

Handreichung:

„Zusammenleben von Männern und Frauen im Stadtteil“

Zusammenstellung einzelner **Methoden** für die

- **Bestandsanalyse** und den
- **Perspektivwechsel**

bei der Thematisierung des „Zusammenlebens von Männern und Frauen im Stadtteil“.

In der Vorbereitung sowie im Austausch mit Mitgliedern unseres Praxisnetzwerks, konnten verschiedene Mittel und Methoden¹ gesammelt werden, die sich ggf. eignen, um das oben genannte Thema anzugehen.

1.) „Fantasiereise“ nach Prof. Sabine Stövesand

In ihrem Aufsatz „Geschlechterdemokratie im Stadtteil fördern - (k)eine Aufgabe für Gemeinwesenarbeit?“ schildert Sabine Stövesand von der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg eine aktivierende Übung aus dem Bereich des Gender Mainstreaming, die sich als Einstieg in das Thema – gerade für Gruppen – eignet. In einer Phantasie-reise begibt man sich mit geschlossenen Augen durch den eigenen Stadtteil, die Organisation und sichtet strukturiert die eigene Perspektive. Die Textvorlage sowie den Aufsatz finden Sie online:

<http://www.stadtteilarbeit.de/theorie-gwa/grundlagen-gwa/118-geschlechterdemokratiegwa.html>

Ergänzt werden kann sie durch sinnesbezogene Fragen wie: „Was sehen, hören, riechen, schmecken Sie auf Ihrer Reise?“

“ Sie befinden sich in dem Stadtteil, in dem Sie Gemeinwesenarbeit betreiben oder alternativ dort, wo Sie sich häufig aufhalten. Sie gehen langsam durch die Straßen und

2.) Inklusion vor Ort – Publikation der Montag Stiftung

Der Band „Inklusion vor Ort – der kommunale Index für Inklusion“ eignet sich in vielerlei Zusammenhängen der Gemeinwesenarbeit. Anhand eines frei und flexibel nutzbaren Fragenkatalogs bietet er absichtlich keine Antworten, sondern viele Anregungen, die Prozesse der Selbstreflexion, der Bestandsana-



¹ Alle genannten Methoden können jeweils angepasst und verändert werden und funktionieren wahrscheinlich nicht ausschließlich auf die, bei diesem AK GWA thematisierte, Zielgruppenfrage, sondern auch hinsichtlich vieler weiterer Kategorien, Zielgruppen und Fragen.

lyse (etwa hinsichtlich von Zielgruppenfragen wie „Zusammenleben von Männern und Frauen im Stadtteil“) und des Perspektivwechsels anregen. Einzelne Mitglieder unseres Praxisnetzwerkes haben beispielsweise gute Erfahrungen damit gemacht, die Fragen regelmäßig in die eigene Arbeit einzubinden. Etwa indem vor jeder Dienstbesprechung einer zufällig ausgewählten Frage fünf Minuten zum gemeinsamen Diskutieren und Beantworten eingeräumt wird – und man somit gemeinsam die eigenen „blinden Flecken“ sowie die (bestehende oder mangelnde) Vielfalt der eigenen Arbeit und Angebote reflektiert.
<http://www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft/projekte-jugend-gesellschaft/projektbereich-inklusion/inklusion-vor-ort2/praxishandbuch-ivo.html>

3.) Perspektivwechsel durch Zeit

Ähnlich dem Vorgehen unserer Referentin, Ilka Sommerfeldt, in ihrem Beitrag, kann auch der systematische Blick auf ein Thema im Laufe der Zeit neue Sichtweisen auf das „Jetzt“ hervorrufen. Man begibt sich auf eine Reise und betrachtet die gestellte Frage vor einem längeren Zeitraum. Der Blick nach „hinten“ (Vergangenheit) und „vorne“ (Zukunft) kann Diskussion damit erweitern und anreichern.



Mögliche Fragen:

- *Wie ist man mit unserer Frage vor 10, 20 oder gar 50 Jahren umgegangen?*
- *Wie wird es in 10, 20 oder gar 50 Jahren in unserem Stadtteil aussehen? (Wie wollen wir, dass es aussieht)?*

4.) Perspektivwechsel durch Bewegung

Eine Methode, um gemeinsam eine andere Sichtweise auf die Dinge anzuregen und gezielt die Perspektive zu wechseln, ist die gemeinsame Bewegung durch den Stadtteil.

- Uns wurde beispielsweise von regelmäßigen „Nordic Walking“-Runden durch den Stadtteil berichtet. Das gemeinsame Gehen und die dabei entstehenden immer wieder neuen Blicken auf die Straßen und Ecken des Quartieres regen anders an, als würde man ganz klassisch in einer Gruppe an einem Tisch sitzen.
- Der Rundgang durch den Stadtteil kann auch systematisch genutzt werden, indem man ihn nacheinander von unterschiedlichen Zielgruppen gestalten lässt und damit die eine Zielgruppe der anderen „ihre“ Sicht auf den Raum darstellt.



Etwa wenn eine Gruppe der jüngsten Bewohner/innen eines Stadtteils die für sie besonders „positiven“ und „negativen“ Orte markiert (etwa in Form von unterschiedlich farbigen Symbolen), und danach eine andere Bewohner/innengruppe, zum Beispiel ältere Bewohner/innen, diesem Pfad folgt. Und vice versa.

- Wechselndes Vorstellen der eigenen Institution/ Einrichtung: Eine Möglichkeit, den eigenen Blick zu erweitern, liegt daran, wechselnde Mitglieder der eigenen Einrichtung zu bitten, diese einmal mit ihren Worten und im Rahmen eines Rundgangs den anderen vorzustellen. Jede bzw. jeder präsentiert den gemeinsamen Ort möglicherweise auf unterschiedliche Weise. Die eine präsentiert dabei z.B. voller Stolz den an der Wand stehenden Stapel von Yoga-Matten, während der andere womöglich gar nicht weiß, wofür diese da sind.
Das offizielle Vorstellen vor Anderen ermöglicht es so, festzustellen, wie jede/r Einzelne die gemeinsamen Räume oder auch den Stadtteil wahrnimmt. Und, an welchen Stellen dies vielleicht anders ist, als bei einem selbst.

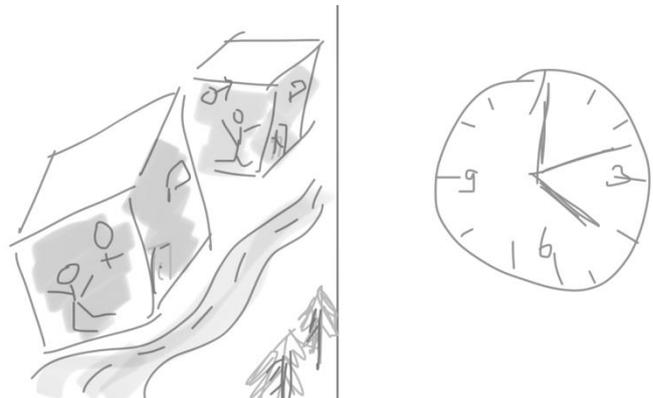
5.) Weibliche bzw. männliche „Orte“ und „Zeiten“?

Zwei Fragen eignen sich ggf. zur systematischen gemeinsamen Thematisierung der oben genannten

Zielgruppenfrage:

- „Gibt es weibliche bzw. männliche ‚Orte‘ in Ihrem Stadtteil? Und wenn ja, welche?“
- „Gibt es weibliche bzw. männliche ‚Zeiten‘ in Ihrem Stadtteil? Und wenn ja, welche?“

Bearbeitung: zunächst individuell, etwa auf Kärtchen, anschließend gemeinsam in der Gruppe.



6.) Zahlen, Zahlen, Zahlen

Sich Zahlen zu u.a. der genannten Fragestellung zu suchen, an der ein oder anderen Stelle zu zählen und die gesammelten Daten einander gegenüber zu stellen, kann eine gute Basis sein, um sich gemeinsam einem Thema zu nähern. Die Zahlen können dann gemeinsam interpretiert werden – und liefern im Idealfall eine mehr oder weniger „neutrale“ Ausgangsbasis für die gemeinsame Diskussion.

Ideen für die Sammlung von Zahlen:

- Wie viele (weibliche /männliche) Teilnehmer/innen haben meine jeweiligen Angebote angenommen/teilgenommen?
- Wie viele weibliche/männliche Mitarbeiter/innen gestalten diese?
- Wie viele weibliche/männliche Bewohner/innen bewegen sich zum Zeitpunkt X über den Platz/die Straße? Wie viele zum Zeitpunkt Y?
- Mit wie vielen weiblichen/männlichen Bewohner/innen arbeite ich intensiv zusammen?
- Wie viele weibliche/männliche Mitarbeiter/innen können in unserer Einrichtung (mit-)entscheiden?
- ...

